

# Stettiner Zeitung.



Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, den 15. April 1880.

Nr. 175.

Stettin, den 15. April.

Da wir in dem Reichstags-Bericht nur einen kurzen Auszug von der Rede, welche unser Abgeordneter Herr Stadtrath Schlutow bei der ersten Verathung des Gesetzesentwurfs betreffend die Küstenfrachtfahrt gehalten, gebracht haben, lassen wir nachstehend noch die für Stettin wichtigsten Punkte derselben nach dem stenographischen Berichte folgen:

Abgeordneter Schlutow: Meine Herren, daß es wünschenswerth ist, sowohl vom nationalen Gesichtspunkt aus, wie auch vom Standpunkt des Gesetzgebers, die Küstenfrachtfahrt durch ein Reichsgesetz einheitlich geregelt zu sehen, wird, glaube ich, von keiner Seite bestritten. Thatsächlich praktische Bedeutung hat diese Frage indessen nicht.

Ich will zuerst versuchen, die Aufmerksamkeit auch derjenigen verehrten Mitglieder dieses Hauses mit zu verschaffen, welche geneigt sein könnten, anzunehmen, daß es sich hier ausschließlich oder doch vorzugsweise nur um das Interesse der deutschen Verwaltungen resp. der Küstenprovinzen handle und daß sie dabei etwas weit vom Schuß sich befänden. Nehmen Sie an, meine Herren Landwirthe, Sie wären durch ungünstige kalte Witterung im Frühjahr außerstande, nicht rechtzeitig oder doch nur mit knapper Noth mit der Wollwäsche und Wollschur fertig geworden, um die Wolle noch mit der Eisenbahn auf den Wollmarkt, welcher in Ihrer Provinzialhauptstadt oder in Berlin demnächst stattfinden soll, zu transportiren. Auf Ihre Anfrage bei dem Bahnhofsvorsteher der benachbarten Station hat Ihnen derselbe sagen lassen, daß er mit dem am nächsten Tage eintreffenden Zuge einige leere Wagen erwarte, die ihm avisiert worden, mit welchen er Ihre Wolle verladen würde. Sie reiben sich vergnügt die Hände, weil Sie sich ausrechnen, daß dann die Wolle noch rechtzeitig zum festgesetzten Lieferungsstermin in die Hände Ihres Abnehmers, zum Wollmarkt, gelangen kann. Da kommt Ihr Inspektor, der die Wolle zur Bahn geleitet hat, mit langem Gesicht und der Meldung des Bahnhofsvorstehers zurück, daß zwar ein paar leere Wagen angekommen wären, daß es aber leider Wagen einer anderen, fremden Bahnlinie seien und daß er von seiner vorgesetzten Behörde, der Direktion, auf höhere Anordnung den Befehl erhalten habe, fortan nur solche Wagen, welche zu der eigenen Bahnlinie gehören, zu beladen (Auf: Sehr gut!), da die Verwaltung vollständig im Stande sei, die Dedung des Bedürfnisses auf ihrer Linie aus eigenen Mitteln und mit eigenen Wagen zu befriedigen. Da haben Sie, meine Herren, mutatis mutandis, das Küstenfrachtfahrtgesetz übertragen auf binnenländische Verhältnisse seinem Sinn und seinen Folgen nach. Und nun lassen Sie uns an eine objektive Prüfung der Frage herantreten.

Der vorliegende Gesetzesentwurf, meine Herren, hebt das bisher bestehende Recht vollständig auf, ohne mehr als in allgemeinen Umrissen anzugeben, was in Zukunft an seine Stelle treten soll. Wenn dieser Entwurf Gesetz würde, so wären wir von einer einheitlichen Regelung dieser Materie weiter entfernt als je! Nach dem zur Zeit geltenden Recht ist die Küstenfrachtfahrt ohne Einschränkung frei an allen deutschen Küsten mit Ausnahme von Ost- und Westpreußen und Pommern und für Schiffe über 15 Kommerzlasten auch an der schleswig-holsteinischen Küste. Sie ist ferner für Schiffe von unter 15 Kommerzlasten an der schleswig-holsteinischen Küste, außerdem aber in Pommern, in Ost- und Westpreußen für alle diejenigen Staaten frei, welche uns Gegenseitigkeit eingeräumt haben, das sind England, Holland, Belgien, Schweden und Norwegen und Dänemark, wie die Motive dies ja des Weiteren ausführen. Endlich ist das Recht der freien Küstenfrachtfahrt noch durch Verträge einer Anzahl von europäischen und außereuropäischen Staaten eingeräumt, für welche dies Recht indessen eine praktische Bedeutung nicht hat. Im Stettiner Hafen betrug nun der Antheil der fremden Flagge an ein- und ausgehenden Schiffen der Tragfähigkeit nach — im Jahre 1878 — 4 Prozent, in Bremen eingehend 4½ Prozent, ausgehend 4 Prozent, in Lübeck eingehend 4 Prozent, ausgehend 8½ Prozent. Mit weiteren Zahlen brauche ich Sie nicht zu belästigen, da diese genügen, um die Ausführungen daran zu knüpfen, die ich zu machen beabsichtige. Ich glaube nach denselben jedenfalls zu der Annahme berechtigt zu sein, die auch nach den statistischen Tabellen sich ergibt, daß

der Antheil der fremden Flagge an der deutschen Küstenfrachtfahrt im Durchschnitt etwa 7 Prozent nicht übersteigt.

Die Vorlage will nun das von alter Zeit her den fremden Flaggen zustehende und zugestandene Recht, soweit es nicht auf Verträgen beruht, aufheben und es in das Belieben der Reichsregierung gestellt wissen, ob und welchen Staaten sie dasselbe gegen Gewährung der Reziprozität resp. gegen „andere Vortheile“ zurückgeben will. Die Motive sagen ausdrücklich, daß die Regierung dem Lande gegenüber die Verpflichtung ablehnt, diese Reziprozität allein unter allen Umständen als eine entsprechende Gegenleistung seitens der fremden Staaten anzusehen. Ich glaube, daß in der That die Reichsregierung den Werth, welchen die fremden Staaten auf die Theilnahme an unserer deutschen Küstenfrachtfahrt legen, wesentlich überschätzt. Welches Interesse könnten nun wohl die fremden Schiffahrttreibenden Staaten für diesen — wenn ich mich so ausdrücken darf Tropfen am Glase haben, um über die Gegenseitigkeit hinaus uns noch ganz besondere andere Vortheile zu gewähren? welche Konzessionen, frage ich, würden wohl England, Schweden, Norwegen und Dänemark bereit sein zu machen oder auch nur im Stande sein zu machen für eine derartige Bagatelle?

Es handelt sich hier um etwas ganz Anderes — und da komme ich auf den Grundirrtum, auf dem nach meiner Ansicht die ganze Vorlage aufgebaut ist — es handelt sich für uns, und nicht bloß für die Kaufleute, nicht bloß für die Seefrädler, sondern für das ganze Land, um das Recht der deutschen Handelstreibenden, ihre nach deutschen Häfen bestimmten Waaren in Schiffen jeder dazu bisher berechtigten Flagge verladen zu dürfen. Vergessen Sie nicht, daß die Schiffahrt im Grunde nichts weiter ist als ein Transportgeschäft, wie die Eisenbahn, an welchem alle die gleichmäßig interessiert sind, welche durch dieselbe entweder Waaren abzuladen oder zu empfangen haben. Es ist also thatsächlich nicht bloß der Handel, sondern ganz in demselben Maße die Landwirtschaft, die Industrie, das Gewerbe.

Nun möchte ich den Herrn Staatssekretär des Innern auf seine bezügliche Äußerung hier doch erwidern, daß die Rheederei ja nur ein Zweig des allgemeinen Handels ist und daß die Interessen derselben mit denen des Handels endgültig schließlich immer zusammenfallen und nur auf dem gleichen Wege zu fördern und zu schützen sind.

Nun wird die Küstenfrachtfahrt in den europäischen Gewässern, und die habe ich in erster Linie hier im Auge, nur durch kleine Segelschiffe betrieben, die von Wind und Wetter abhängig sind, und nicht wie die Dampfschiffe mit mathematischer Gewißheit berechnen können, zu welcher Zeit sie an dem Orte eintreffen, wohin sie bestimmt sind. Wenn also auch wirklich deutliche Schiffe genug existiren, so sind sie doch nicht immer gerade da, wo man ihrer bedarf, und die Kaufleute, die sich in Noth um Schiffe befinden, würden es als eine unmotivirte Härte ansehen, wenn man ihnen verböte, statt der fehlenden deutschen Segelschiffe ihre Waaren in vorhandenen fremden Schiffen zu verladen. Meine Herren, an unseren Küsten herrschen oft Wochen lang anhaltend dieselben Winde, im Frühjahr Ostwind, wie es ja auch in diesem Jahr der Fall gewesen ist. Die Kaufleute, welche beispielsweise in Memel Dielen und Cementkläbe oder in Königsberg Getreide nach westlich gelegenen Häfen, wohin eine Dampferverbindung noch nicht besteht, verladen wollen, können dies nicht, weil sie keine deutschen Schiffe haben, obgleich vielleicht eine ganze Flotte von Stettin mit Mauersteinen und Cement unterwegs ist, die wegen wilderiger Winde nicht ankommen kann, — dänische und norwegische Schiffe finden sich vielleicht im Hafen, die dürfen sie aber nicht benutzen, obgleich dieselben ihren Bestimmungsort vielleicht in wenigen Tagen erreichen würden. So haben die Bauleute, Müller, Cementfabrikanten etc., anstatt in acht Tagen ihre Waare zu erhalten, auf dieselbe ebensoviele Wochen zu warten. In der Nordsee sind ähnliche Verhältnisse.

Ich muß hier ausdrücklich einer Meinung entgegengetreten, der Meinung nämlich, die allerdings ihre Stütze in den Anschauungen der dem Reichstage zugegangenen Petitionen und in der Presse findet, daß man mit diesem Gesetz eine Uebertragung des sogenannten Schutzes der nationalen Ar-

beit auf das Gebiet der Rheederei beabsichtigt. Wenn das der Fall wäre, so werden Sie mir gewiß glauben, daß ich der erste sein würde, der sich mit aller Energie auf das Entschiedenste gegen ein derartiges Vorgehen aussprechen würde und müßte. Ich glaube es indessen nicht, daß man den Versuch von neuem wagen sollte, nachdem man im vergangenen Jahre bei der bloßen Andeutung desselben einer so einstimmigen und einmüthigen Ablehnung seitens der betheiligten Kreise begegnet ist. Ich sollte auch wirklich glauben, daß wir uns inzwischen darüber klar geworden sein müßten, daß der Schutzzoll mehr oder minder doch nur Mittel zum Zweck war und daß an maßgebender Stelle der Hauptakzent auf die zweite Silbe gelegt wurde. Nachdem der Zoll erreicht ist, steht man dem Schutze schon wesentlich kühler gegenüber. Ich glaube, zur Illustration dieses Satzes dient einigermaßen die heutige Verhandlung über den Flachs Zoll.

Wenn aber wirklich ein derartiger Schutz beabsichtigt worden wäre, so hätte doch in erster Linie ein Verbot gegenüber allen fremden Flaggen erfolgen müssen, sich an der Küstenfrachtfahrt zu betheiligen. Jedenfalls hätte man nicht auf Grund der Verträge, respektive auf Grund der Gegenseitigkeit und der geheimnißvollen anderen Vortheile, den betreffenden fremden Staaten das Recht der Theilnahme an der deutschen Küstenfrachtfahrt wieder einräumen dürfen. Diese anderen Vortheile mögen nun sein wie und was sie wollen, so können sie der Rheederei doch nicht mehr als im allergünstigsten Fall Gegenseitigkeit gewähren. Aber ich bestreite ganz entschieden, daß man überhaupt auf diesem Wege irgend welchen Schutz für die Rheederei herbeiführen kann, denn ich habe bereits nachgewiesen, daß die Konkurrenz nicht zu beseitigen ist, sondern nur im günstigsten Fall dislozirt wird, und damit dürfte wohl die Frage auf diesem Gebiet entschieden sein.

Ich muß ferner bestreiten, entgegen den hier gehörten Ausführungen, daß durch diese Maßnahme irgendwie eine direkte Vertheuerung der Frachten anders als in besonderen Ausnahmefällen und durch das Zusammentreffen besonderer Verhältnisse bedingt werden würde. Ebenso wenig, meine Herren, beabsichtige ich, mich lange bei einem Argumente aufzuhalten, das gerade in der öffentlichen Meinung scharf hervorgetreten ist und auch von dem Herrn Vorredner ganz besonders betont wurde. Ich theile da seine Ansicht nicht. Auch die Stettiner Denkschrift legt demselben, wie ich meine mit Recht, verhältnismäßig eine große Bedeutung nicht bei, der Besorgniß vor Repressalien nämlich. Meine Herren, es ist dies ja möglich, absolut in Abrede stellen läßt es sich ja natürlich nicht; namentlich kann es eintreten beim Ablauf der Verträge mit den weniger civilisirten Staaten, und es kann auch hier in unmittelbarer Nachbarschaft worauf ich so gleich kommen werde, vielleicht Gefahr vorhanden sein. Aber daß so eminent handelstreibende Staaten wie England, Holland, Belgien, Schweden, Norwegen und Dänemark ihren Kaufleuten, ihrem Handel diesen Schaden zufügen sollten, nur um der deutschen Regierung Gleiches mit Gleichem zu vergelten, das kann ich unmöglich glauben. Daß natürlich, wenn von Seiten der Reichsregierung diese bewußten anderen Vortheile zu scharf dem Auslande gegenüber akzentuirt werden, die fremden Regierungen, an die man herartige Ansprüche richtet, geneigt sein werden, sich dagegen zu schützen, das ist wohl zu erwarten. Ebenso glaube ich, daß die russische Regierung allerdings weniger gewillt sein dürfte, auf ihre Kaufleute Rücksicht zu nehmen, und dagegen viel eher geneigt sein möchte, handelspolitische Feindseligkeiten, wie dies ja ihre Art ist — ich erinnere nur an die unglücklichen Zollpladereien an der russischen Grenze — mit noch größerer Mürbe zu erwidern. Ich bin von solchen gegenseitigen Mädenstichen kein Freund, und obgleich ich vor einem Jahre an dieser Stelle belehrt worden bin, Rußland gegenüber nicht allzu schüchtern zu sein, so gestehe ich doch, daß ich mich diesem Lande gegenüber einer gewissen Besorgniß nicht entschlagen kann. Es mag ja daher kommen, daß Stettin in zu gefährlicher Nachbarschaft und Nähe von Rußland liegt. Vom praktischen Gesichtspunkt aus würde es der russischen Regierung sehr gleichgültig sein, ob ein halbes Duzend ihrer Schiffe in irgend einem bestimmten Verkehr Beschäftigung findet oder nicht. Ebenso gleichgültig, meine Herren, ist auch für uns die Betheiligung unserer Schiffe an der

russischen Küstenfrachtfahrt, denn die ist sehr unbedeutend, weil die Waaren, welche aus dem Innern Rußlands nach den Häfen gebracht werden, in der Regel und hauptsächlich für den Export nach dem Auslande bestimmt sind. Auf die Gefahr hin also würde ich es wagen, der abstrakten Unifikationsidee zu Liebe, wenn nichts anderes beabsichtigt würde als der russischen Regierung solch eine Betheiligung an unserer Küstenfrachtfahrt zu verbieten, bis sie unsern Schiffen Reziprozität gewährt. Aber daß man gerade Rußland gegenüber mit diesen anderen Vortheilen vorgehen will, davor möchte ich Sie dringend warnen. Aus den Häfen Rußlands gehen alljährlich nach außerdeutschen Häfen 260,000 bis 270,000 Reg.-Tons Waaren in deutschen Schiffen und zwar in Schiffen, die meist in Ballast, um diese Waaren zu holen nach Rußland kommen.

Unsere Dampferlinien für die Fahrt von Stettin nach den Häfen der russischen Ostseeküste bilden einen der blühensten Geschäftszweige unseres Plazes.

Ich werde das weitere darüber vorhandene Material in der Kommission mittheilen, da ich es nicht für zweckmäßig halte, diese Frage hier weiter öffentlich zu diskutiren. Nur das will ich aber ausdrücklich noch betonen, daß ich irgend welche denkbaren Erschwerungen dieses Verkehrs nicht sehr tragsch nehmen. Vielleicht wird es unserer Rheederei sehr gleichgültig sein, ob die darin beschäftigten Schiffe ihr Verkehrsgebiet mit einer gleichen Anzahl anderer Schiffe vertauschen, obgleich eine derartige Verschiebung, besonders wenn sie nicht nöthig, immerhin nicht gerade angenehm ist. Ueberhaupt eignet sich aber wohl kein Gebiet so wenig zum Kampfplatz als gerade das Gebiet des Handels. Ruhe und Stetigkeit sind die Lebensbedingungen für seine Prosperität, und ich kann nur dringend bitten, dieselben nicht ohne Grund zu gefährden. Bei den Zollpladereien, welche Sie im vorigen Jahre durch das Tarifgesetz uns auferlegt haben, finden wir wenigstens einen, wenn auch schwachen, Trost darin, daß dem Reich Mehreinnahmen geschafft wurden, deren es dringend bedarf. Aber hier, wo weder Geld noch Schutz noch Ehre in Betracht kommt, möchte ich doch zum Frieden rathen. Da nun alle Staaten, für welche diese Frage ein praktisches Interesse hat, sie auf Grund der allgemeinen Gegenseitigkeit geordnet haben und nur Rußland nicht, so dürfte es in der That vielleicht besser sein, von der Unifikation für jetzt abzusehen, als das Gesetz in dieser Fassung anzunehmen und damit eigentlich das Kind mit dem Bade auszuschütten. Meine Herren, wir haben im vorigen Jahre einer Anzahl von Gesetzen zugestimmt, durch welche der Reichstag wesentliche Theile seiner legislativischen Zuständigkeit an die Regierung und den Bundesrath abgetreten hat. Die seitdem gemachten Erfahrungen ermutigen keineswegs, auf der abschüssigen Bahn dieser äußerlich scheinbar schnell fertigen, im Grunde aber nur bilateralen Behandlung der Geschäfte des Landes weiter vorzugehen. Ich erinnere an das Gesetz über den Verkehr mit Nahrungsmitteln, erneu an die bereits neulich erwähnten noch immer fehlenden Ausführungsbestimmungen für die statistische Gebühr, ich verweise auf die heute vom Abgeordneten Richter in Anregung gebrachte Frage des § 7 des Tarifgesetzes mit seinen Bestimmungen über die Transillager, (Zuruf: sie fehlen auch noch!) die leider auch noch fehlen. Die Behandlung dieses § 7, betreffend die Transillager für Holz und Getreide glebt zu den bittersten Klagen in den betreffenden Kreisen Veranlassung. Wir sind dafür Beweise gerade heute noch zugegangen. Es ist jetzt die Zeit da, wo die Schiffe mit Getreide ankommen und die Empfänger wissen nicht, wo sie damit hin sollen, weil die Bestimmungen des Bundesraths noch nicht erlassen sind. Ich bedaure sehr, daß die Herren vom Bundesrath sich leider eben zurückgezogen haben und dies nicht hören. Ich muß zu meinem lebhaften Bedauern hier konstatiren, daß die Versprechungen, welche man uns, den Vertretern der Seefrädler, im Hinblick auf die Transillager für Getreide und Holz resp. auf die Einfuhr von zollfreiem Getreide zur Mehlfabrikation für den Export gemacht hat, bisher noch nicht erfüllt wurden. Nun sollen wir hier wieder nach diesen Erfahrungen ein Gesetz beschließen, welches thatsächlich weiter nichts ist, als eine formelle Generalvollmacht für die Regierung und den Bundesrath zum Erlass materieller Spezialgesetze. Nach meiner Ansicht, meine Herren, darf der Reichstag seine konstitutionellen Befugnisse in dieser Weise nicht abdanken; er schädigt dadurch



entschieden das Ansehen seiner Mitglieder vor dem Lande. Vor allen Dingen aber darf die Stabilität der wirtschaftlichen Verhältnisse nicht weiter in Frage gestellt werden.

Nun noch einige kurze Bemerkungen über die Strafbestimmungen, mit denen der Entwurf etwas freigebig gewesen ist. Da ist zunächst eine Geldstrafe von 3000 Mark. Wer dieselbe festsetzt, ob der Richter oder die Verwaltungsbehörde, ist nicht gesagt, ebenso wenig, nach welchen Kriterien dieselbe abgestuft werden soll. Die Festsetzung einer progressiven Abstufung nach der Schiffgröße scheint mir durchaus erforderlich zu sein, weil ein Schiff von 100 Tons Tragfähigkeit durch die Strafe von 300 Mark viel härter getroffen wird, als ein Schiff von 1000 Tons durch die Maximalstrafe von 3000 Mark.

Ich komme zum Schluß, meine Herren. Die Regierung stellt ihrerseits drei Möglichkeiten auf, nach welchen die erwünschte Regelung der Küstenfrachtfahrt erfolgen könnte und zwar:

1. entweder wird die Küstenfrachtfahrt in ihrem ganzen Umfang jedermann, Fremden wie Einheimischen, freigegeben, oder
2. das Recht der Küstenfrachtfahrt wird nur denjenigen fremden Staaten eingeräumt, welche dasselbe Recht den deutschen Schiffen zugestehen,
3. und dieses Recht bleibt der inländischen Flagge vorbehalten und wird Ausländern nur unter besonderen Umständen gewährt.

Die Regierung hat sich veranlaßt gesehen, diese dritte Form zu wählen. Ich stehe natürlich auf dem Boden der ersten; aber da ich aufrichtig wünsche, gerade im nationalen Interesse diese Frage einer engherzigen Regelung entgegengeführt zu sehen, bin ich bereit, der Regierung entgegenzukommen, wenn ich sehe, daß auch ihrerseits dieselbe Absicht vorliegt. Wenn die Regierung also einen Schritt rückwärts thut und wir einen Schritt vorwärts, so würden wir uns in der Mitte bei der zweiten Fassung begegnen und einigen können. In dieser Hoffnung und in diesem Sinne empfehle ich Ihnen die Annahme meines Antrags der Ueberweisung dieser Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern. (Bravo! links.)

## Deutschland.

Berlin, 14. April. Der „N.-Z.“ schreibt man aus Brüssel:

Anlässlich des zwischen der belgischen Regierung und dem Vatikan erfolgten Meinungsaustausches ließ der Papst dem beim Vatikan beglaubigten belgischen Gesandten durch den Kardinal Nina erklären, daß die belgischen Bischöfe, indem sie die Staatschulen mit dem Interdikt belegten, sowie den Eltern, welche ihre Kinder in diese Schulen schickten, die Absolution verweigerten, zu weit gegangen und daß ihre Festigkeiten inopportun wären. Leo XIII. erklärte ferner, daß er „mehr Mäßigung“ anempfohlen habe. Die kirchlichen Blätter veröffentlichten nun ein Schreiben des Papstes selbst an den Erzbischof von Mecheln, worin Leo XIII. angeblich alles dasjenige billigt, was die Bischöfe gegen die Staatschulen gethan haben. Nach diesem Schreiben wäre, wie die kirchlichen Blätter hervorheben, die Uebereinstimmung zwischen dem

Papst und den Bischöfen bezüglich aller Punkte eine vollständige.

Alles dies steht zwar nicht wörtlich in dem Schreiben, im kirchlichen Lager behauptet man jedoch, daß der Papst gerade dies dem Kardinal Dechamps habe sagen wollen. In diesem Falle, entgegen nun die Liberalen, würde der Papst ein doppeltes Spiel gespielt haben, seine Doppelzüngigkeit wäre offenkundig, und man könnte keine Ausdrücke finden, die festig genug wären, um sein Verhalten zu kennzeichnen. Die Diskussion über den Sinn, welchen man dem päpstlichen Schreiben beilegen muß, erregt die politischen Kreise in Belgien lebhaft, und das Gouvernement hat sich nach Rom gewendet, um kategorische Aufklärungen zu erhalten. Gibt der Papst den kirchlichen Recht, erwidert er, daß er mit den Bischöfen hinsichtlich aller Punkte übereinstimmt, wiederholt er dagegen nicht in noch formelleren Ausdrücken, daß er die Exkommunikationen und Interdikte mißbilligt, so wird Belgien seinen Vertreter beim Vatikan zurückberufen und jede Beziehung mit einem Mann abbrechen, zu welchem es kein Vertrauen mehr hegen kann.

Die Ultramontanen können sich beruhigen, die belgischen Liberalen werden nicht zugeben, daß die Monsignori des Vatikans sich über sie lustig machen.

Im Anschluß an den neuen Handelsvertrag mit Oesterreich ist dem Reichstage auch ein Gesetzentwurf zugegangen, betreffend die Konsulargerichtsbarkeit in Bosnien und der Herzegowina. Derselbe enthält die einzige Bestimmung, daß die dem Konsul des deutschen Reichs in Sarajewo für Bosnien und die Herzegowina zustehende Gerichtsbarkeit mit Zustimmung des Bundesraths durch kaiserliche Verordnung eingeschränkt oder außer Uebung gesetzt werden kann. Die Begründung führt aus, daß die österreichische Verwaltung in jenen Ländern die Polizei und die Rechtspflege in gleicher Weise wie in anderen Kulturländern eingerichtet habe. Damit falle das Bedürfnis der Konsulargerichtsbarkeit daselbst fort und die Nachtheile, welche der Konsulargerichtsbarkeit unter allen Umständen anhafteten, träten in den Vordergrund. Die gesetzliche Aufhebung der Konsulargerichtsbarkeit empfehle sich dagegen zur Zeit nicht. Von welchem Zeitpunkt ab und in welchem Umfang deutscherseits auf die Ausübung der Konsulargerichtsbarkeit zu verzichten sein wird, hängt von Umständen ab, die sich zur Zeit noch nicht hinreichend übersehen lassen; insbesondere wird auch das bezügliche Verhalten der übrigen zur Konsulargerichtsbarkeit daselbst berechtigten Mächte von Einfluß sein.

Wie den „Daily News“ telegraphisch aus Madrid vom 11. d. gemeldet wird, hat die spanische Regierung die europäischen Mächte zu einer Konferenz eingeladen, um die Frage des gewissen Unterthans des Sultans von Marokko europäischerseits zu gewährenden Schutzes in Erwägung zu ziehen. Die Konferenz soll am 25. Mai in Madrid zusammentreten. Mit Ausnahme Frankreichs, welches durch den Grafen Canclaux vertreten sein wird, da es augenblicklich keinen bevollmächtigten Minister in Madrid hat, werden an der Konferenz die Gesandten der Mächte teilnehmen. Die Konferenz soll auf Ersuchen des Sultans von Marokko die Bestimmungen und Grenzen des Schutzes

festsetzen, da einige Mächte, wie Frankreich und Italien, die Bestimmungen der Verträge zwischen Spanien und Marokko unbeachtet gelassen haben, indem ihre Gesandten und Konsuln den Schutz auch in politischer und kommerzieller Hinsicht auf viele Juden und Mauren ausdehnen. Spanien und Italien werden sich der Beschwerden der Juden gegen die Uebergriife der maurischen Behörden annehmen.

## Ausland.

Paris, 13. April. Wie bereits gemeldet, ist die Nachricht der ultramontanen Organe, daß Freycinet bereits einen Protest der päpstlichen Kurie gegen die Märzdekrete empfangen habe, mindestens verfrüht. Nach meinen Informationen ist auch immer noch nicht ausgeschlossen, daß der Papst überhaupt nicht protestirt, sondern sich darauf beschränkt, in einer vom Staatssekretär Nina zu erlassenden Note an den hiesigen Nuntius sein Bedauern auszudrücken und die bekannten Vorbehalte zu formuliren.

Der durch die Ernennung des Grafen Dughet zum französischen Botschafter in Wien valant werdende Brüsseler Posten war dem Deputirten Grafen Kemusat, einem Sohne des ehemaligen Ministers, angetragen, aber von demselben abgelehnt worden, worauf der bisherige Gesandte im Haag, Tilly, ernannt wurde. Admiral Potiquan, dem der Botschafterposten in Konstantinopel angeboten wurde, soll gleichfalls ablehnen.

## Provinzielles.

Stettin, 15. April. Ein Kaufmann hat nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 13. Februar 1880 die im Handelsgesetzbuch vorgeschriebene Bilanz seines Vermögens in jedem Jahre anzufertigen, wenn auch die Aufnahme eines Inventars des Baarenlagers binnen zwei Jahren genügend ist. Unterläßt er die jährliche Bilanzierung, so ist er, falls er seine Zahlungen eingestellt hat, wegen einfachen Bankrotts mit Gefängnis zu bestrafen.

Gestern Vormittag stürzte in der Breddower Cementfabrik der Arbeiter Schneider aus beträchtlicher Höhe zur Erde, wodurch er anscheinend schwere innere Verletzungen erlitt und mittelst Wagen nach seiner in Grabow belegenen Wohnung geschafft werden mußte.

S Zempelburg, 13. April. (Ein merkwürdiger ärztlicher Befund.) Jüngst langte hier ein brustkranker Besitzer aus einer benachbarten Stadt per Fuhrwerk an, welcher, befragt, weshalb er hierorts einen Arzt aufsuche, da er doch in seiner Heimat einen solchen besitze, dem betreffenden Gastwirth nachstehende Antwort ertheilte: „Freilich haben wir einen ziemlich berühmten Medicus am Orte, ich habe mich auch nur ehegeiern an ihn gewendet; aber nachdem dieser Herr lange Zeit mich untersucht hatte und mich mehrere Male husten ließ, schrieb er plötzlich aus Leibeskräften: der rechte Lungenflügel ist zum Zerfall und eile hinaus und laßte mich wieder. Nun will ich hier wenigstens noch erfahren — fügte er mit schwacher Stimme hinzu —, ob ich noch meinen linken Lungenflügel besitze.“

## Bermischtes.

(Ein Urvogel für 20,000 Mark.) Das älteste Thier, das bisher Naturforscher aufgefunden,

dasjenige, das wir bis jetzt als die „Ur-Vestie“ anzusehen haben, das Geschöpf, das, soweit die bisherigen Forschungen reichen, der ersten Periode angehört, in der überhaupt Thiere auf der Erde vorkamen und das in der Nähe des Bodenses aufgefunden worden ist, der Archäopteryx, um dessen Erwerbung sich Karl Vogt in Genf lebhaft bemüht hat und der an das British Museum in London verkauft werden sollte, wird nun doch für Deutschland erhalten bleiben. In der bayerischen Kammer hat man sich vergeblich bemüht, das versteinerte Thier, das auf bairischem Gebiet gefunden worden ist, für Bayern zu erhalten. Die Summe von circa 20,000 Mark, die gefordert war, wurde nicht bewilligt. Schon waren die Verhandlungen mit dem jetzigen Besitzer, Herrn Haberlein, so ziemlich dem Abschlusse nahe — jene Verhandlungen, die den Archäopteryx nach London entführen sollten — als ein auf praktischem wie auf wissenschaftlichem Gebiet in den ersten Kreisen bekannter Berliner Privatmann die Summe von 20,000 Mark für das Thier hergab. Ob dasselbe für diesen Preis der preussischen Regierung zur Verfügung gestellt resp. von dieser erworben werden wird, mag immerhin dahingestellt bleiben. Aber jedenfalls ist vorläufig der Besitz des interessantesten Vogels für Deutschland gesichert.

## Telegraphische Depeschen.

Wien, 14. April. Das Abgeordnetenhaus setzte heute in Abwesenheit des Grafen Taaffe die Beratung des Budgets fort. Die Nachricht, daß er seine Demission eingereicht habe, ist mindestens verfrüht, da er seit der erkrankten Niederlage noch keinen Vortrag beim Kaiser gehalten. Allerdings sieht man es aber als wahrscheinlich an, daß er zurücktreten wird, wenn er auch die Geschäfte bis zur Erledigung des Budgets fortführen wird. Auch die der verfassungstreuen Partei angehörigen Minister, hinsichtlich deren man es als gewiß betrachtet, daß sie ihre Demission fordern werden, haben bisher noch keinen darauf bezüglichen Schritt gethan. Ob ein verfassungstreuer oder ein konservativer Minister der Nachfolger Taaffe's werden wird, ist noch nicht abzusehen. Jedenfalls wird derselbe sich in die Nothwendigkeit versetzt sehen, den Reichsrath aufzulösen, da er über keine zuverlässige Majorität verfügt.

Petersburg, 14. April. Der „Regierungsbote“ meldet heute die bereits mitgetheilte Entlassung des bisherigen Chefs der Dierseguverwaltung, Geheimrath Origorietz, welche auf dessen Ansuchen aus Gesundheitsrücksichten erfolgt. Der Kaiser verlieh Geheimrath Origorietz gleichzeitig eine goldene Tabatiere mit seinem Bildniß in Brillanten.

London, 14. April. Der „Standard“ und der „Daily Telegraph“ erfahren, daß das Cabinet bald nach der Rückkehr der Königin demissioniren werde. Die Führer der Liberalen haben die für nächsten Donnerstag anberaumte gewöhnliche Sitzung verlegt.

Die „Times“ meldet aus Kabul von gestern: General Roberts erklärte den versammelten afghanischen Häuptlingen, die englischen Truppen würden zurückgezogen werden, sobald die Häuptlinge über die Ernennung eines Emirs einig seien, dessen Regierung Dauer verspreche und welcher England gegenüber freundlich gesinnt sei.

## Das Geheimniß der alten Abtei.

Roman aus dem Englischen.

3)

Charlotte Lyle hatte sich zurückgezogen und Madame Faulkner war allein. Mrs. Bittle näherte sich ihrer alten Herrin mit höflichem Knize und freudiger Miene und küßte ihr ehrerbietig die Hand.

Die Dienerin war eine große, hagere Frau mit eingefallenen Wangen und ihrer Herrin mit grenzenloser Anhänglichkeit ergeben.

Sie würde ihr Leben für Madame Faulkner hingeben haben und sie war, eifersüchtig auf die Neigung ihrer Herrin, stets um ihr Wohl besorgt und ängstlich, daß einer von den Schmeichlern, die sich an sie herandrängten, sie betrügen könnte.

„Ich bin froh, Dich wieder hier zu sehen,“ sagte Madame Faulkner mit aufrichtigem Vergnügen. „Ich habe Dich mehr vermisst, als ich es sagen kann. Du hast also Miß Stair gebracht?“

„Ja, Madame. Sie ist in Begleitung einer deutschen Dame, der Schwester eines Pastors, zu mir nach München gekommen.“

„Du hast ein vorzügliches Urtheil, Bittle,“ sagte Madame Faulkner. „Du weißt, mit welchen Absichten und Gedanken ich Dich um mein Pathenkind schickte. Wie ist sie?“

„Sie ist Ihnen sehr ähnlich im Charakter, Madame,“ antwortete die Dienerin. „Sie ist stolz, dennoch sanft und gut, lebhaft, muthig, wahrhaft, liebevoll — ich kann nicht genug warme Worte zu ihrem Lobe finden. Sie wird Sonnenschein in die alte Abtei bringen und wird Ihnen eine Tochter sein, Madame.“

Freudiges Roth bedeckte die fahlen, runzligen Wangen der alten Frau.

„Deine Beschreibung von ihr gefällt mir,“ sagte sie. „Wie verhält sie sich im Vergleich zu Miß Lyle?“

„Miß Lyle ist wie ein zahmes Waldvögelein,“ sagte Bittle. „Miß Stair ist ein ungezügelter junger Adler.“

„Gut, gut! Der Adler ist für mich!“ — schrie Madame Faulkner. „Wie scheint sie Rositur zu betrachten.“

„Als einen Bruder. Es besteht durchaus keine andere Liebe zwischen ihnen, Madame.“

„Hm! Sie kann eine bessere Partie machen obwohl Adrian ein edler Mensch und des besten Weibes würdig ist. Bittle, ich habe eine Idee, daß ich dieses Mädchen zu meiner Erbin machen und dann versuchen werde, eine Heirath zwischen ihr und Sir Mark Trebassil zu Stande zu bringen, wenn er je von seinen Wanderungen heimkehrt. Aber ich bin voreilig. Ich darf nicht vergessen, daß ich das Mädchen noch nicht gesehen habe. Geh und hilf ihr ankleiden, Bittle — und schicke mir sie dann.“

Sie entließ die Dienerin und rief Miß Lyle wieder.

Eine halbe Stunde später öffnete ein Diener die Thür und meldete Mr. Rositur.

Saß augenblicklich, nachdem Mr. Rositur seine Bathin begrüßt hatte, wurde die Thür wieder geöffnet und der Diener meldete Miß Stair.

Rositur ging ihr entgegen, reichte ihr den Arm und führte sie zu Madame Faulkner.

Joliette trug ein weißes Seidenkleid, welches Mrs. Bittle in Paris für sie gekauft hatte, eine breite, goldfarbene Schärpe war um ihre Taille geknüpft und ein eben solches Band war durch ihr glänzend schwarzes Haar gezogen. Ihre großen, dunkeln Augen leuchteten wie zwei Sterne. Ein sanftes Roth bedeckte ihre bleichen Wangen.

Stolz und dennoch lieblich, von seltener, bezaubernder Schönheit, mit der edlen, gedankenvollen Stirn, dem feinen, lieblichen Munde, der anmutigen Haltung, dem halb hochmüthigen Gesichtsausdruck, erschien sie Madame Faulkner geradezu überirdisch schön und ihr Herz wurde sofort von einer Zärtlichkeit für sie erfüllt, die sie selbst beinahe erschreckte.

„Sie ist so, wie ich mir immer ein Kind zu haben gewünscht habe,“ dachte die alte Dame mit einem Seufzer. „Ich möchte wissen, ob ich ihre Liebe gewinnen könnte?“

Das sollte sich als keine schwere Aufgabe erweisen. Die arme Joliette hatte seit dem Tode ihres Vaters nur wenig Liebe gekannt, außer jener verhängnißvollen Leidenschaft für Sir Mark Trebassil, die wie ein verheerender Sturm über ihr junges Leben dahingebraust war.

Sir Mark war im Geheimen einen Monat lang ihr Gatte gewesen, aber er hatte sie beschimpft und verstoßen und sie fühlte, daß alle Liebe für ihn sich in Haß verwandelt hatte. Kummervollen Herzens, einsam und traurig, war sie in einer Stimmung, die Liebe Madame Faulkners willkommen zu heißen und sie tausendfach zu erwidern.

„Komme näher, liebes Kind,“ sagte die alte Frau, ihr die Hand reichend. „Dein Vater ist todt und Du siehst allein auf der Welt, wie Adrian mir sagt. Ich schicke nach Dir, damit Du mir eine Gesellschafterin sein sollst — so wie es Charlotte Lyle ist. Ich helfe Dich willkommen als meine Adoptivtochter, Joliette. Glaubst Du, Du könntest mich lieb haben, wie eine Tochter eine Mutter lieben soll?“

Joliette schaute in die hellen, blühenden Augen Madame Faulkners, in ihr pergamentartiges Gesicht und sie sah unter den Runzeln und Furchen, unter der scheinbaren Härte und Schroffheit eine einsame, alte Seele, die sich nach echter, treuer Liebe sehnte, nach der Sorgfalt und Zärtlichkeit einer Tochter, und ihr warmes Herz erbebt, als sie sagte:

„Ich liebe Sie bereits, theure Bathin. Ich will Ihnen eine gute Tochter sein, wenn Sie mich annehmen wollen.“

Sie reichte ihr den frischen jungen Mund zum Kusse hin und die alte Dame küßte und herzte sie mit unverhöhlener Beweglichkeit und Freude.

„Ihr hört,“ sagte sie, sich umsehend und Joliettes Hand ergreifend. „Joliette Stair ist meine Adoptivtochter. Sie ist die einzige Blutsverwandte, die ich auf der Welt noch habe. Sie gehört von nun an mir an. Joliette, liebes Kind, dies ist Charlotte Lyle, meine Gesellschafterin. Ihr beiden jungen Geschöpfe werdet Euch bald mit einander befreunden. Adrian, ich fühle mich ganz verjüngt.“

Die alte Abtei soll wieder die Festlichkeiten der Vergangenheit kennen lernen. Ich fühle, daß der alten Abtei und mir neue Lebenskraft zuströmt ist.“

Joliette und Charlotte drückten sich herzlich die Hände.

Sie waren im ersten Augenblicke Freundinnen, wie es Mrs. Faulkner gesagt hatte.

Und wie sie so dastanden, die Eine von dunkler,

färblich bezaubernder und gefährlicher Schönheit, die Andere lieblich und sanft, die zarte Schönheit des Nordens, fiel auf Beider Gemüth plötzlich ein seltsamer, unerklärlicher Schatten, als ob eine warnende Stimme ihnen beiden gesagt hätte, daß sie zugleich von einem geheimen, unbekannten Feinde bedroht würden — als ob ein ungeheurer Feind schon an dem Reize webe, in dem er sie zerstören und vernichten wollte.

## Lebendes Kapitel.

### Ein Bekenntniß.

Ein neues Leben eröffnete sich für Joliette Stair in Blair Abtei — ein Leben, das zu ihrer früheren Existenz in großem Widerspruch stand. Sie hatte die einfache Villa in den Tiroler Bergen mit einem der stillsten Wohnsitze in England vertauscht — einer alten Abtei, an die sich eine Geschichte und hundert romantische Legenden knüpften, wie der Epheu, der das verfallene Gemäuer umrankte.

Sie hatte die abgetragenen Kleider und durchgetretenen Schuhe für immer abgelegt; die Roth und Sparfamkeit des alten Lebens, die ewigen Zänkereien und Nergeleien ihrer Stiefmutter, die kleinen Widrigkeiten und Mühen als Kammermädchen und Kinderwärterin, die unaufhörlichen Vorwürfe unter der Herrschaft von Mrs. Stair hatte sie vertauscht mit einem großartigen, freien, luxuriösen Leben, in welchem sie Gelegenheit hatte, all ihren Lieblingsträumen und Neigungen nachzugehen.

Es wurde ihr eine Reihe von Zimmern eingeräumt, die mit überwältigender Pracht eingerichtet waren. In ihrem Boudoir fand ein prachtvoller Flügel, die Decke war mit Fresken gemalt, die Wände mit blaurother Seide tapeziert.

Ein dicker, weicher, rother Sammetteppich, in welchem weiße Blumen eingewirkt waren, bedeckte den Boden. Die reichen, aus Eisenblech geschnittenen Stühle waren gleichfalls mit Rosaftbe tapeziert, und zahllose kostbare Kleinigkeiten vervollständigten die Ausschmückung des Zimmers.

Es wurde Joliette auch eine Dienerin beigegeben, und das junge Mädchen, das bisher so einfach gewohnt gewesen, fand sich ohne die Spur einer



ein sei, zu glauben, daß er ein solches Schicksal wie mich leben könnte. Aber welchen Kummer kann dieses Kind haben?"

Zoliette machte eine leichte Wendung, so daß ihr Profil sich deutlich vom Lichte abhob und jetzt bemerkte Madame Faulkner mit bangem Schmerz, wie spitzig diese feinen Züge waren, wie mager und verändert das Gesicht ihres jungen Schützlings war.

Die Thüre war geschlossen. Die alte Dame  
rief leise:  
„Joliette!“

Das Mädchen wandte sich plötzlich um und Madame Faulkner sah einen Ausdruck starren Entsetzens in ihre Augen kommen, als sie sie erblickte.

„Habe ich Dich erschreckt, mein Schatz?“ fragte ihre Wohltäterin freundlich. „Ich kam auf eine vertrauliche Unterredung zu Dir. Komm her, mein Kind.“

Die alte Frau sank in einen Lehnstuhl und ihre kleine, bucklige Gestalt sah noch unscheinbarer aus als sonst; ihr von tausend Runzeln und Furchen durchzogenes Gesicht leuchtete vor zärtlicher Liebe für das junge Wesen vor ihr. Häßlich, wie sie war, hatte sie doch etwas Hohetivollens an sich, das die Achtung jedes Menschen erzwang, der mit ihr in Verührung kam.

Soliette war von hingebender Liebe und Verehrung für sie erfüllt und kam zitternd näher und setzte sich auf einen Stuhl zu ihren Füßen.

„Was für ein Kummer brüdt Dich, meine kleine Sollette?“ fragte Madame Faullner, ihre weiße Hand lieblosend auf die schwarzen Zöpfe des Mädchens legend. „Bist Du meiner überdrüssig, mein Kind?“

„Oh nein, nein!“  
„Ist Dir die Abtei zu einsörmig?“

„Die Abtei ist ein Paradies für mich, theure Pathin,“ rief Juliette, „und Sie sind die treueste, beste Freundin, die ich je hatte. Ich liebe Sie, ob ich liebe Sie, theuerste Pathin,“ und sie ergriff beide Hände der alten Frau und küßte sie, „aber ich hätte nie hierher kommen sollen. Ich — ich muß fort von hier. Ich hätte nie kommen sollen. Oh, wenn ich es nur gewünscht hätte.“

„Was ist es denn, Kind?“ fragte Madame Faulkner ruhig, obwohl heimlich beängstigt. „War ich nicht gut gegen Dich? Habe ich Dich nicht glücklich gemacht?“

„Oh ja, ja, aber —“  
Die Stimme des Mädchens wurde von Schluchzen erstickt.

„Was soll das also heißen? Du weißt ja, daß Du meine Adoptivtochter bist. Hast Du vielleicht Kummer über Deine Stellung hier? Ich habe damit gezögert, Dich öffentlich zu adoptiren und mein Testament zu machen, bis mein Advokat von London kommen kann.“

(Fortsetzung folgt.)

---

**S u b m i s s i o n**

auf Lieferung von 3 Stück eisernen  
Bagger-Prähmen.

Die Lieferung von 3 Stück eisernen Vagger-Brähmen für eine Ladungsfähigkeit von 40 cbm Sand soll auf dem Wege der Submission vergeben werden.

Zeichnungen und Bedingungen liegen auf dem Stadtbau-Bureau in den Dienststunden zur Einsicht aus, und sind Copien derselben gegen Gebühren-Erfattang dabeis:

entgegenzunehmen.  
 Submissions-Offerten sind versiegelt und mit ent-  
 sprechender Aufschrift versehen bis zum  
**Sonnabend, den 1. Mai cr.,**  
**Mittags 12 Uhr,**

auf dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst sie in  
Gegenwart der erschienenen Submittenten geöffnet  
werden.  
Lübeck, den 3. April 1880.

Der Baudirector  
Martiny.



Mentor der 26. Jahres-Monats

Donnerstag, den 26. dieses Monats,  
Nachmittags 2 Uhr,

Original-Rambonillet-

## Vollblut-Heerde

in passenden Gruppen meistbietend verkauft werden.  
Nach rechtzeitiger Meldung werden am Verkaufstag:  
Wagen zur Beförderung hierher bereit stehen:

- 1) auf der Eisenbahnstation Waltersdorf (Gansdorf-Bissa),
- 2) auf der Eisenbahnstation Armadebrunn (Berlin-Breslau)

Primkenau, d. 5. April 1880.  
Herzogliche General-Direktion.

# Katharinenhof,

kleines Landgut, bisher herrschaftlicher Ruhezitz, große Villa, hochfeine geräumige Wirthschaftsgebäude, Park, Obst- und Gemüsegarten, Fischteich, komplettes todtes und lebendes Inventar, dazu 10 Morgen ansehnlicher

Ein freundl. herrsch. Haus, Villa in Freienwalde a/O

mit 9 heizbaren Zimmern, für eine, auch zwei Familien  
passend, mit hübschem Vor- u. Gemüsegarten ist preis-  
werth mit 10.0 Mark Anzahlung zu verkaufen.  
Näheres unter **A. B. 1** durch die Expedition d.

Ober-Barnimer Zeitung und Kreisanzeiger in Freienwalde a/D.

Näheres daselbst, Brunnensstraße 4.



## Mein Rittergut in Pommern,

4500 Mrg., wovon 3000 Mrg. Acker und zwar 2000 M. Weizen- und Gerstenboden, 1000 M. Roggenboden, 1200 M. Forst, zur Hälfte Laubholz, zur Hälfte schlagbare Kiefern im Werthe von 50-60,000 Thlr., mit Brennerei, gut. Wirtschaftsgebäuden u. großem neuen Schlosse, am See gelegen, will ich, da ich kinderlos bin, sofort, mit einer Hypothek von 90,000 Thlrn. zu 4 1/2 % belastet, für 185,000 Thlr. mit 40-50,000 Thlrn. Anzahlung an einen soliden Käufer verkaufen.  
Reflex. wollen sich gefl. an Herrn H. F. Möller zu Berlin, Schiffbauerdamm 4, wenden.

## Ein Gut

in guter Gegend wird zu kaufen gesucht. Offerten unt. C. G. 100 in der Expedition d. Stett. Tageblatts, große Oderstraße 11.

In einer lebhaften Provinzialstadt (Badeort) ist ein seit 30 Jahren mit bestem Erfolg betriebenes Uhrmachergeschäft unter sehr günstigen Bedingungen recht bald zu verkaufen. Adressen unter W. 100 in der Exped. des Stett. Tagebl., Kirchplatz 3, abzugeben.

Eingezäuntes Garten- und Kartoffelfeld, unterhalb Prinzschloß, ist zu verpachten.

Näheres Wilhelmstraße 16, parterre.

Ein kleines gangbares Geschäft ist Umstände halber sofort billig zu verkaufen.

Jüllshof, Bachstraße 3 im Laden.

Eine Wiese an der Ober im zweiten Schlage, vis-à-vis Lubendorf's Hof, ist sofort zu verpachten.

Näheres Wallstraße 37, 1 Treppe.

## Billenterrain

mit tragb. Obstbäumen, Bierbräueren etc. in feiner Lage mit Baurecht zu verkaufen. Näheres in der Exp. des Stettiner Tageblatts, Mönchenstraße 21.

1 Grundstück in kleinem Orte, mit erfolgreichem Material-Geschäft, verbunden mit Schank, ist zu verkaufen. Abz. beliebe man unter G. A. in der Exped. d. Bl., Kirchplatz 3, niederzulegen.

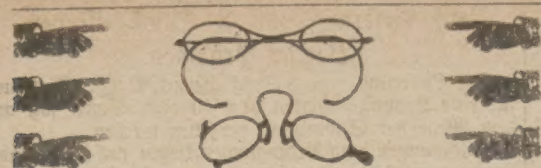
Zwei aneinander grenzende, im sogenannten fetten Ort nahe am Dünzig belegene, ca. 12 Morgen große Wiesen sind für dies Jahr unter günstigen Bedingungen zu verpachten.

Näheres gr. Wollweberstr. 30, part.

**JÄGERHARDT & CO.**  
Heumarkt 8.  
GOLD-Silber- und  
Alfenidewaren-Lager  
Reparaturwerk gut & billig

Neue Rigaer und Pernauer  
**Säe-Leinsaat**  
offerieren

F. Bachhausen & Co.



**Die besten Rathenower**  
Herren- und Damenbrillen mit prima Glas, fürs Auge passend, a Stück 2 M.  
Arbeiter-Brillen, a Stück 50 Pf.  
Prima-Gläser werden in jeder Schärfe mit guter Sachkenntnis a Stück für 50 Pf. eingearbeitet.  
Sämtliche anderen Waaren zu ebenso auffallend billigen Preisen bei

**H. Lorentz,**  
Heumarkt 7, Ecke der Hagenstr.

**Pianos** v. 150-400 Thlr., ganz in Eib., auch an Abzahl. Fabrik.  
**Hermann Heiser & Co.,** Friedrichstr. 102.

## Gogoliner Steinkalk

in ganzen und halben Tonnen. Bestellungen nach jeder Bahnstation.

**Cement,  
Dachpappe,  
Steinkohlentheer,  
Kientheer**

offeriert billig  
**A. Wagenknecht, Tempelburg.**

**Bestes Mittel gegen Langeweile!**  
Interessant und amüsant für jeden  
Mander ist die neueste

**Wunder-Cigarren-Spitze,**

aus echtem Weichselholz, z. Hervorzaubern humoristischer Bilder konstruiert.

In seinem Carton mit Gebrauchsanweisung, sowie Material zu 25 Stück kostet dieselbe nur

**80 Pf.**

Gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen von  
**H. Gessner in Ostberstadt.**  
Für Frankozahlung 20 Pf. mehr.  
Außerst lohnend für Wiederverkäufer!

## Klassensteuer-

**Zu- u. Abganglisten**  
sind vorrätig in der Buchdruckerei von  
**R. Grassmann,**  
Kirchplatz 3.

## Tricot-Jacken und Beinkleider,

viele neue vorzügliche Qualitäten,  
empfehlen  
zu ganz außerordentlich billigen Preisen  
**Gebrüder Aren,**  
Breitestraße 33.



**Handharmonika's** mit einer Reihe Tasten in den verschiedensten und schönsten Mustern zu fabelhaft billigen Preisen.  
**Handharmonika's,** Zweireiher mit 17 Tasten, zwei Registerzügen und neu-silbernen Stimmen, 18 Mark.  
**Handharmonika's,** Zweireiher mit 19 Tasten, 2 Registerzügen und neu-silbernen Stimmen, 21 Mark.  
Sämtliche andere Instrumente in größter Auswahl verhältnismäßig ebenso billig.

**H. Lorentz,**

Instrumentenmacher, Heumarkt 7.

## Jagd-Gewehre.

Prämiirt: Bromberg 1868, Königsberg i/Pr. 1869, Trier 1875.

**Die Gewehrfabrik u. Büchsenmacherei**

von  
**Jos. Offermann in Köln a/Rh.,**

bestehend seit 1701,

empfiehlt bei 14tägiger Probe und jeder Garantie ihr stets wohl assortirtes Lager von einigen Hundert Stück Leicauser, Centralfener- und Percussions-Gewehren. Revolver, Salon-Büchsen etc., sowie sämtliche Munitions-Artikel u. Jagdgeräte in größter Auswahl. Preisverzeichnisse unentgeltlich u. franco.

Frische Fällung des natürlichen

**Friedrichshaller**  
Bitterwasser in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken.  
„Seine Wirkung ist eine mildere, auch bei längerem Gebrauch weniger erschöpfende u. demnach nachhaltigere.“ Geh. Rath Prof. Dr. Frerichs.  
Seit Jahrzehnten erprobt und in seinen vortrefflichen Eigenschaften anerkannt von den Geh. Räten, Professoren Virchow, Spiegelberg, Friedrich, v. Buhl, v. Nusbaum, Kussmann, v. Scanzoni, C. Oppel u. Co.  
Friedrichshall bei Hildburghausen.

**E. Schering's Pepsin-Essenz,** nach Vorschrift von Dr. Oskar Liebreich, Professor der Arzneimittel-Lehre an der Universität zu Berlin. Acute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen übermäßigen Genusses von Spiritus u. s. w. werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 und 2 M.  
**E. Schering's reines Malzextract.** Bewährtes Nährmittel für Wiedergenesene, Wöchnerinnen u. Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten u. Heiserkeit. Preis p. Flasche M. 0,75.  
**E. Schering's Malzextract mit Eisen.** Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1,00.  
**E. Schering's Malzextract mit Kalk.** Schwächlichen Kindern, namentlich solchen, welche an sogenannter „englischer Krankheit“ (Rachitis) leiden, zu empfehlen.  
**Drogen, Chemicalien, deutsche und ausländische Specialitäten** empfiehlt  
**Schering's Grüne Apotheke in Berlin, N., Chausseestr. 19.**  
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und grösseren Drogenhandlungen.

Hiermit empfehle ich mein reichhaltiges Lager, trotz der bedeutend erhöhten Steuer noch zu den alten billigen Preisen.

## Ober-Ungar-Weine

in mildherber, gezehrter, milder und süßer Qualität, die Auffer klar = 130 Liter Rmt. 150, 160, 180, 200, 220, 240, 270, 300, 330, 350, 380, 400, 450, 500, die Champagner-Flasche Rmt. 1,00, 1,10, 1,20, 1,25, 1,40, 1,50, 1,75, 2,00, 2,25, 2,50, 3,00 und höher.

**Feinster Tokayer-Ausbruch,**

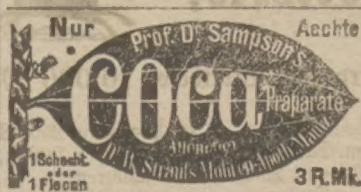
die Auffer Rmt. 330, 350, 400, 450, 500, 550, 600,  
die Original-Flasche = 1/2 Liter Rmt. 1,30, 1,40, 1,50, 1,75, 2,00, 2,25, 2,50, 3,00 und höher.

**Ungar. Roth-Weine:**

Ezechardor pr. 100 Liter Rmt. 90, Ofener pr. 100 Liter Rmt. 100, Erlanger pr. 100 Liter Rmt. 110, Adelsberger Königswein pr. 100 Liter Rmt. 130 u. 150.

Verfandt auch in 1/2 u. 1/4 Liter Ruffengebinden.

**Felix Przystkowski,**  
Ungarwein-Groß-Handlung, Ratibor.



die volle Wirksamkeit der Coca-Pflanze enthaltend [Belehrung über ihre Anwendung gegen Brust- u. Lungenleiden (Pillen No. I.) Unterleibskrankheiten (Pillen No. II.) und Nervenleiden aller Art, Schwächen etc. (Pillen No. III.) franco gratis] stets vorrätig: Mainz, Mohren-Apotheke, Stettin, Königl. Hof-Apoth., Berlin, Blumen-Apoth., Blumen-Str. 73, Lübeck, Sonnen-Apoth., Hamburg, W. Richter, Apoth., Königsberg, A. Brunnig, Apoth.

## Bandwurm

mit Kopf beseitigt radical schmerz- u. gefahrlos in wenigen Stunden unter Garantie. Preis des vortrefflichen Mittels 6 Mark. Die Merkmale des Bandwurms bestehen in den Abgang weisser nadelartiger Glieder, ferner in belegter Zunge, Verschleimung Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, Magensäure, unregelmäßiger Stuhlgang, Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen etc. Briefe erbittet sich

Ludwig Vies, Nürnberg, Prechtelstrasse.

## Leihamt

Breitestr. 8, 1 Tr.

Annahme aller Werthsachen, auch Betten. Zinsen auf 6 Monate pro 3 Mark 27 Pf.

**Sally Kaatz.**

**Reiche**

**Heirats-Partien**

bis in die höchsten Stände, in Folge großer Verbindungen sofort realisierbar, unter strengster Discretion vermittelt

Feinste Referenzen.

Das  
Vermittlungs-Institut  
Berlin, Biegelstraße 2.

**Trunksucht!** sowie in allen chronischen Nerven- und Unterleibskrankheiten, Nüchternheit etc. zu consultiren Dr. med. Heymann, im Ausland approbirt, früher London und Newyork.  
Berlin W., Potsdamerstr. 106 B.

## Fettleibige

finden (ohne eigentl. Cur) brüchlich nach unserer neuesten bewährten Methode zur Desorganisation des Fettes absolut sichere u. gefahrlose Hilfe.

**J. Hensler-Maubach,** Anstalts-Dirigent,  
Baden-Baden.

Den Herren Besitzern empfiehlt sich zur Anlage resp. Ausführung von Drainirungen, Teichen, Straßen und aller ins Baufach fallenden Arbeiten.  
**H. Locke,**  
Gromenz i. Pomm.

**Gauben** werden sauber und billig gewaschen und aufgestellt, sowie feine Wäsche gewaschen Friedrichstraße 9, Hinterhaus 3 Tr. links.

**Kirchplatz 4,** parterre, Sonnenseite, eine Wohnung von 6 Stuben, gr. Cabinet und Zubehör zu vermieten.

Näheres beim Wirth.

Ein tüchtiger Eisenvergolder auf Grabkreuze u. Gitter kann sich zum sofortigen Antritt bei uns melden.

**Gebr. Frey & Krüger,**  
Eisenzieherei, Schwebt a/D.

Ein junger Mann mosaischen Glaubens mit guten Schulkenntnissen sucht eine Stelle als Lehrling in einem Manufaktur-Geschäft bei jüdischen Leuten.

Nähere Auskunft ertheilt **M. Saulmann,** Anclam.

900 Rm., gute Hypothek, sollen cedirt werden.

Näheres gr. Domstr. 10, im Laden.

2000 Rthlr. a 5 pCt. werden auf ein Landgut in Pomm. gegen Cession einer pignorat. sicheren Hypothek (hinter 5300 Rthlr. bis 1. October d. J. zu leihen gesucht. Adressen unter E. G. in der Exped. d. Stett. Tageblatts, Mönchenstr. 21, erbeten.

5 bis 8000 Thlr. werden innerhalb des Jahres anwerthes auf 1 städt. Grundstück zu 5 % Zinsen gel.

Zu erfragen in der Exped. d. Stett. Tageblatts, Mönchenstr. 21.

Geld!! gegen billigen Zins (strengste Discretion) zu verleihen.

Breitestr. 8, 1 Tr.

**1500 Mark**

sind sofort zu verleihen, am liebsten landlich.

Zu erfragen Grenzstraße 9 im Laden.

**Aux Caves de France,**

Schulzenstrasse 41.

Weinldg. u. Weinst. z. Einfuhr. garant. reiner angegypster franz. Natur-Weine u. Champagner zu bis jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.

Preis-Courant auf Verl. gratis.

Neu: Frischkäse, kalt oder warm, mit Butter und Käse incl. 1/4 Liter ein 90 Pf. Table d'hôte von punkt 1-4 Uhr à Couvert M. 1,75 im Abonnement M. 1,55 incl. 1/4 Liter Wein

**Heute Menu:** Potage à la Windsor, Sardinen à l'huile, Spinat mit Ei-Crutons u. Saucis'chen, Rinderbraten mit Kartoffeln, Compot, Salat, Butter und Käse, Pampelnickel, Obst.

Die neuesten telegraphischen Depeschen von Herrn S. Salomon liegen bei mir auf.

Des Stettiner Jahrmärkts wegen Aufenthalt bis Mitte April. Donnerstag den 15. unwiderruflich letzte Vorstellung.

**Kleeberg's Menagerie,**

die größte der Welt (Berliner Thor). Geöffnet von Morgens 10 bis Abends 9 Uhr. Täglich zwei große Fütterungen.

die erste 4 Uhr Nachmittags, die zweite 7 Uhr Abends. 1. Pl. 1 M., 2. Pl. 60 Pf., 3. Pl. 30 Pf. Um zahlreichen Besuch bittet Fr. Kleeberg.

**Thalia-Theater.**

Große Extra-Vorstellung.

Auftreten der hier so beliebten englischen Gesellschaft **Joe Webb,** kom. Oper-, Pantomimen- u. Ballet-Comp., sowie Auftreten sämtlicher neu engagierten Specialitäten.

Anfang 7 1/2 Uhr. Logen 1 Mark. Entree 50 Pf.

**Otto Reetz.**

**Stadt-Theater.**

Donnerstag, den 15. April 1880.

**Abschieds-Vorstellung der Oper.**  
**Fidelio.**

Oper in 2 Akten von L. van Beethoven.

Zwischen dem 1. und 2. Akte:  
**Grosse Ouverture in C-dur No. 3.**

Freitag, den 16. April cr., zu kleinen Preisen!

**Wohlthätige Frauen.**  
Lustspiel in 4 Akten von Ad. Arronge.  
Friedrich Möpkel, Leberhändler — — — Barena.

**Victoria-Theater.**

Donnerstag, den 15. April. Der lange Israel, ob.: Das bemoste Haupt. Charakterbild in 5 Aufzügen von Ad. Benedig.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Die Direction.